

Eine plurale Sicht der Wirklichkeit

Autor(en): **Badanjak, Sascha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 58

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine plurale Sicht der Wirklichkeit

Seit März dieses Jahres lehrt Margrit Tröhler Filmwissenschaft an der Universität Zürich. Leidenschaftlich seziert die einzige Professorin ihres Fachs Filme vom Dokumentarbeitrag bis zum Actionstreifen.

VON SASCHA BADANJAK
FOTO DOMINIQUE MEIENBERG

Es ging alles sehr schnell und turbulent. Sie arbeitete noch in Rom an ihrer Habilitation, als in Zürich eine Nachfolge für Christine Noll Brinckmann gesucht wurde, für jene erste Professorin der Filmwissenschaft an der Universität Zürich, die das Seminar in dreizehn Jahren aus dem Nichts zu einer Institution aufgebaut hat. Heute platzt das Seminar aus allen Nähten und kann dem Andrang von Studierenden nur mit Mühe standhalten. Brinckmann trat in den Ruhestand, und ihre Nachfolge war noch nicht geregelt. Margrit Tröhler musste sich rasch entscheiden. Professorenstellen werden ja nicht alle Tage ausgeschrieben. So kam es, dass sie in der einen Woche noch ihren Habilitationsvortrag hielt und in der nächsten bereits den Vortrag, mit dem sie für die Professur kandidierte.

Nun sitzt sie bei offenem Fenster in ihrem noch kahlen Büro des filmwissenschaftlichen Seminars und lacht, sprudelt und sprüht, als ob das ganze Berufungsverfahren nur eine witzige Geschichte gewesen wäre. An diesem Sommermorgen nach Ferienbeginn ist ihr überhaupt nicht anzusehen, dass sie gerade ihr erstes Semester als frischgebackene Seminarleiterin und einzige Professorin für Filmwissenschaft hinter sich hat. Keine Spur von Müdigkeit oder Erschöpfung. Nur die leeren Regale und Wände des Raumes zeugen von der Zeitnot eines gründlicheren Einzugs. Das kümmert Margrit Tröhler wenig, sie ist bloss besorgt, dass vorläufig keine Zeit für ihre Forschungsarbeit bleiben wird. Sie könnte «verdursten» oder «vertrocknen», wenn sie längere Zeit nicht zum Forschen kommt, und hofft, ihre Lehr- und Forschungstätigkeit spätestens in drei Jahren in ein Gleichgewicht zu bringen.

Worüber forscht diese Frau, für welche die Forschung offenbar das Lebenselixier ist? Ein tiefer Atemzug, Pause. Wie soll sie eine Habilitationsschrift von mehreren hundert Seiten in zwei, drei Sätze packen? Sie erzählt, wie ihr aufgefallen war, dass in den Filmen der 90er Jahre ein Phänomen Verbreitung findet, das bis dahin nur ab und zu in Literatur, Theater oder Kino vorgekommen ist: die Auflösung der linearen Erzählweise in einem Puzzle von

verschiedenen Erzählsträngen, die sich nicht nur um eine oder zwei, sondern gleich um eine ganze Gruppe von Figuren rankten. «Plurale Figurenkonstellationen» – so der Titel von Tröhlers Habilitationsschrift – sind das Thema, das sie die letzten Jahre beschäftigt hat. Aktuell ist es insofern, als sich in solcherart filmischer Erzählstruktur das spiegelt, was auch in der heutigen Gesellschaft als ganzer festzustellen ist, nämlich eine immer stärkere soziale Vernetzung (durch Internet, Medien, Kultur und Wirtschaft). Ähnliche Tendenzen lassen sich beispielsweise auch in den Bereichen von Kunst (Video-Art, Installationen), Fernsehen (Soaps, Reality-TV) oder der Musik (Sampling) ausmachen. Margrit Tröhlers Thema liegt damit ganz am Puls der Zeit.

Das Faszinierende der mehrfachen Erzählweise liegt für Margrit Tröhler vor allem darin, dass dadurch eine andere Logik zutage tritt, die nicht, wie üblich, über Handlung und Spannungsbogen von A nach B verläuft, sondern Geschichten zeitlich und örtlich überlappend und überlagernd darstellt. Diese Art von Informationsvermittlung gleicht sich unserer Alltagserfahrung an oder reflektiert zum Beispiel unsere verwandtschaftlichen Beziehungen. Sie bringt zwangsläufig auch eine neue Ästhetik mit sich, die durch Farbgebung, Kameraführung oder Montage zum Ausdruck kommt. Die Figuren sind keine herausragenden (mythischen) Helden oder Heldinnen, sondern Menschen, wie wir ihnen im (städtischen) Alltag begegnen. Ein neuer Filmrealismus scheint sich hier seinen Weg im Schatten der märchenhaften Illusionsprodukte Hollywoods zu bahnen, vermutet Tröhler.

Verschmelzende Filmgattungen

Und in welche Richtung gehen ihre weiteren Forschungswünsche? Nachdem sie die mehrsträngigen Erzählweisen im Film näher unter die Lupe genommen hat, möchte sie sich der Mehrschichtigkeit von Filmgattungen widmen, insbesondere der Vermischung von dokumentarischen und fiktionalen Elementen im Film. Tröhler erzählt, dass es die Unterscheidung von fiktionalem und dokumentarischem Film zu Beginn des Kinos gar nicht gab. Kino war Attraktion wie Zirkus, weiter nichts. In den 20er Jahren begann man vom «Wirklichkeitsfilm» zu sprechen, um ihn von dem (theatra-

Kaum hatte Margrit Tröhler ihre Habilitation beendet, war sie auch schon Professorin für Filmwissenschaft. Der Umzug ins neue Domizil ist noch nicht ganz fertig.

lisch) inszenierten Film zu unterscheiden, aber erst in den 30er Jahren setzt sich der Begriff des Dokumentarfilms im Gegensatz zum Illusionskino und reiner Fiktion durch. Eine solche kategorische Trennung unterliege jedoch der kulturellen Perspektive jener Zeit, betont Tröhler, und lässt sich heute nicht mehr aufrecht erhalten, da die Realität, die der Dokumentarfilm darzustellen behauptet, je nach Kultur verschieden verstanden wird. Die übliche Annahme, dass der Dokumentarfilm Fakten und Wahrheit darstellt, der fiktionale Film hingegen nur Lug und Trug, erweist sich damit als ein Vorurteil. Heute kann die Wissenschaftlerin keine scharfe Trennung zwischen den beiden Gattungen ziehen, da die Wahrnehmungen über Realität und Wahrheit kulturell und individuell verschieden sind. Sie entdeckt auch in diesem Zusammenhang eine neue (oder wieder gefundene) Logik, die vielleicht mehr mit einer mittelalterlichen Vorstellungswelt gemeinsam hat, wie sie sagt, als mit den klar abgegrenzten Denk-Kategorien, die wir uns im Zuge der Neuzeit angewöhnt haben.

Das Spiel mit dem Faktischen, dem man quasi glauben kann, weil es der Realität entspricht, und der Illusion des Filmischen an sich, findet Margrit Tröhler besonders spannend. Es gibt Dokumentarfilme, erklärt sie, die mehr oder weniger explizit fiktionale Elemente einbauen, und fiktionale Filme, die sich dokumentarisch geben. Verschiedene solche «Registerverschiebungen» sind zugleich ein Experimentierfeld für neue Filmformen, welche die Möglichkeiten des Faktischen und des Fiktionalen ausloten. Interessant sind für Tröhler insbesondere die Wahrnehmungs- und Glaubensfragen bezüglich der Realität, die über das Bild gewonnen wird. Sie machen un-



sere Verunsicherung gegenüber dem (nichtfiktionalen) Bild sichtbar. Diese Fragen, sagt Tröhler, glaubte man längst mit den Gattungsbegriffen «dokumentarisch» und «fiktional» – entweder so wie etwas ist, oder so wie etwas ausgedacht wurde – beantwortet zu haben. Nun brechen sie aber durch die neuen technischen Möglichkeiten wieder auf und stellen uns als Zuschauer erneut auf die Probe: Was ist real, was gestellt? Was ist wahr und was erfunden? ■